

»Meine Schulbibel« – Anmerkungen aus alttestamentlicher Sicht

Auswahlbibeln sind notwendigerweise immer ein Kompromiss. Die Herausforderung besteht darin, den biblischen Gesamtzusammenhang nicht aus dem Blick zu verlieren.

THOMAS HIEKE

Die Bibel ist ein faszinierendes Geheimnis, das viel von seiner Strahlkraft verliert, wenn man sie in kleinste Abschnitte zersplittert und in Auswahl wahrnimmt. Die Bibel ist nur wahrhaft zu begreifen, wenn man sie als eine organische Einheit ansieht und biblische Texte als Texte der Bibel behandelt, wie der jüdische Religionsphilosoph *Martin Buber* dies 1936 formu-

Die Bibel ist nur zu begreifen, wenn man
biblische Texte als Texte der Bibel behandelt.

liert. Was *Buber* für die hebräische Bibel des Judentums festhält, gilt für die christliche Bibel mit Altem und Neuem Testament um so mehr. Wenn aber die Bibel als *ein* Buch gelesen werden will, sind Auswahl Ausgaben – für welche Zielgruppe auch immer – stets ein, vielleicht notwendiger, Kompromiss. Der Grundgedanke, den biblischen Gesamtzusammenhang nie aus den Augen zu verlieren, gilt auch für das Werk »Meine Schulbibel. Ein Buch für Sieben- bis Zwölfjährige« (München u.a. 2003). Hier werden dafür

einige Anregungen formuliert. Ins Auge gefasst werden vor allem die Schöpfungstexte, die Geschichte vom Goldenen Kalb sowie die Behandlung der Tora, also der ersten fünf Bücher Mose insgesamt, und König David.

Die Schöpfungstexte

Beim Übergang vom Schöpfungsbericht (Nr. 2 mit der Überschrift »Gott schafft und ordnet die Welt«, S. 9f.) zur Schöpfungserzählung (Nr. 3: »Mann und Frau im Garten Eden«, S. 10) wird in der Schulbibel eine Abgrenzung vorgenommen, die ein Quellenscheidungsmodell voraussetzt. Der Schöpfungsbericht endet in der Schulbibel – wie auch in der Einheitsübersetzung – mit Gen 2,4a: »Das ist die Geschichte, wie Himmel und Erde erschaffen wurden.«

Hinter Gen 2,4a »Das ist die Geschichte des Himmels und der Erde ...« steht die so genannte Toledot-Formel (EÜ: »Geschlechterfolge«), die das zentrale Strukturprinzip des Buches Genesis darstellt: Sie macht aus der Genesis *ein* Buch mit einem Vorwort (Gen 1,1–2,3) und zehn unterschiedlich langen »Buch-Kapiteln« (wie bei einem Roman). Gen 2,4a ist also – wie es auch die anderen Toledot-Formeln sind – Überschrift zum Fol-

genden. Daher wäre es stimmiger, wenn der Schöpfungsbericht (S. 9) mit dem vorletzten Satz nach Gen 2,3 enden würde: »... nachdem er die ganze Schöpfung vollendet hatte«.

Die folgende Schöpfungserzählung (Nr. 3, S. 10) beginnt bei diesem Vorschlag in 2,4a dann mit einer »Überschrift«: »^{4a} Das ist die Geschichte des Himmels und der Erde, wie sie geschaffen wurden. ^{4b} An dem Tag, da Gott, der Herr, die Erde und den Himmel machte – ⁵ es gab auf der Erde noch keine Sträucher und keine Pflanzen, es gab auch noch keinen Menschen, der den Ackerboden bearbeitete, ⁶ und aus der Erde stieg Feuchtigkeit hoch und tränkte die Felder – ⁷ da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Staub vom Ackerboden.«

Langsam und angemessen betont vorgetragen, dürfte die Parenthese von Sieben- bis Zwölfjährigen, die sehr wohl den phantastischen Verwicklungen manches Kinderbuches folgen, durchaus nachvollzogen werden können.

Eine ähnliche Parenthese schlage ich für Gen 1,1–3, den Beginn des Schöpfungsberichts in Nr. 2 (»Gott schafft und ordnet die Welt«) vor: »¹ Am Anfang davon, dass Gott den Himmel und die Erde erschuf – ² die Erde aber war noch wüst und wirr, Finsternis lag über dem Wasser, und Gottes Geist schwebte darüber –, ³ da sprach Gott: ›Es werde Licht!‹«

Der Vorteil dieser Übersetzungen liegt darin, dass deutlich wird, was eigentlich die erste Handlung der Bibel ist: *Gott sprach: Es werde Licht!*, und *Gott formte den Menschen*.

Das Goldene Kalb

Die Geschichte vom Goldenen Kalb (Nr. 37, S. 54f) ist schon ein schwerer Stoff – da darf das Wichtigste am Schluss nicht fehlen: die Vergebung durch Gott und die Offenbarung Gottes als gnädiger und barmherziger Gott. Die Schulbibel beendet aber die Erzählung mit dem Satz: »Und der Herr strafte das Volk, weil es von Aaron verlangt hatte, ihm ein goldenes Kalb zu machen.« Im Unterricht sollte

deshalb in wenigen Strichen die Bundeserneuerung aus Ex 33,7–34,35 ergänzt und vor allem die Selbstvorstellung Gottes aufgenommen werden: »Und der Herr ging an Mose vorüber und rief: ›Jahwe ist Jahwe, ein barmherziger Gott voller Mitleid, langsam mit dem Zorn, reich an Freundlichkeit und Zuverlässigkeit. Gott erweist Freundlichkeit Tausenden von Generationen, nimmt Schuld, böse Taten und Sünden weg, aber er lässt das keineswegs ungestraft, sondern überprüft, ob die Schuld der Väter bei den Kindern, bei der dritten und vierten Generation wieder vorkommt‹« (eigener Übersetzungsvorschlag nach Ex 34,6–7).

Die Tora – Grundlage der jüdischen und der christlichen Bibel

Die Erzählung vom Goldenen Kalb ist in der Erzählfolge der Schulbibel zunächst einmal der letzte der der Tora entnommenen Texte. Die Tora sollte aber auch in einer Schulbibel nicht mit der Strafe Gottes enden, daher muss bei der Behandlung des »Goldenen Kalbes« im Unterricht immer der Ausblick auf die Vergebung Gottes mit berücksichtigt werden. Weitere »Highlights« aus der Tora sind etwa das Verbot der Ausbeutung und das Gebot der Nächstenliebe (Lev 19,11–18), das Verbot, den Fremden zu unterdrücken (Lev 19,33–34), der Segen Gottes (Num 6,22–27) oder auch einige Aspekte der sozialen Utopie des Buches Deuteronomium (z.B. die Fürsorge für die Armen, Dtn 24,17–22) und das dem Menschen nahe Gebot Gottes (Dtn 30,11–14).

Das Grundbekenntnis des Judentums, das »Höre Israel« (Nr. 54, S. 79, Dtn 6,4–5), findet sich in »Meiner Schulbibel« an prominenter Stelle: am Ende des alttestamentlichen Teils insgesamt. Der Text ist durch das Schriftbild hervorgehoben, endet aber mit Vers 5. Der folgende Vers 6 wäre hinzuzufügen, denn er betont, dass diese Worte »auf deinem Herzen geschrieben stehen« sollen. Das unterstreicht die Bedeutung des Gebotes der Gottesliebe.

In Entsprechung dazu sollte das Nächstenliebegebot von Lev 19,18 (in der Behandlung im Unterricht) unbedingt ergänzt werden, ebenso im neutestamentlichen Teil das Doppelgebot Jesu von der Gottes- und Nächstenliebe (Mk 12,28–31 par.). An diesen zentralen Texten lassen sich die großen Verbindungslinien zwischen Jesus und Israel, Christentum und Judentum, Neuem und Altem Testament zeigen.

König David.

David wird in der Schulbibel in Nr. 39, S. 58–60, nur als Sieger über Goliath beschrieben, nicht jedoch in seinem Königtum. David als »idealer König« ist aber eine ganz wesentliche Komponente biblischen Glaubens. Mit der Verheißung eines ewigen Königtums an David durch den Propheten Natan (2 Sam 7) wird viel deutlicher, was gemeint ist, wenn später Jesus als »Sohn Davids« auftaucht (S. 84, 87) oder die Christen vom »Christkönig« sprechen. Vielleicht können die Lücken dazu anregen, in einer »Vollbibel« weiterzulesen oder sich von der Religionslehrerin, dem Religionslehrer noch mehr erzählen zu lassen. »Meine Schulbibel« sollte so Neugier auf »die ganze Geschichte« wecken.

Das kleine Bibel-Lexikon

◆ Beim Stichwort **Bund** ist zu beachten, dass das alttestamentliche Bundeskonzept kein zweiseitiger Vertrag von gleichberechtigten Partnern ist, sondern ein einseitiges Angebot Gottes, das bis zu einem Schwur Gottes an die Väter gehen kann. Gottes Treue ist unverbrüchlich, auch wenn das Volk nicht mehr auf Gottes Weisung achtet. Dazu sollte mit bedacht werden, dass der Bund mit Israel (trotz des »Neuen Bundes mit allen Menschen«) nicht gekündigt ist (vgl. das Wort von Papst Johannes Paul II. vom nie gekündigten Bund Gottes mit Israel). Die Wendung »Christen bekennen« im Lexikon stellt damit die Frage: Was ist mit dem Bund mit den Ju-

den? Auch das sollte im Religionsunterricht thematisiert werden.

◆ Unter dem Stichwort **Messias** könnte nach »Könige und Priester wurden ... gesalbt ...« – gerade weil die Erzählungen vom Königtum Davids ausgelassen wurden – hinzugefügt werden: »Gott hat König David versprochen, dass immer einer seiner Nachkommen auf seinem Thron König in Jerusalem sein wird (2 Sam 7). Doch nach einigen hundert Jahren wurde Jerusalem von den Babyloniern erobert und zerstört. Da gab es keinen König mehr, und so glaubt man, dass Gott einen »neuen David« (einen Sohn Davids) als Gesalbten (Messias) senden wird, der Israel retten wird. Das Neue Testament ist auf griechisch geschrieben, sodass »Messias« mit »Christus« übersetzt wird. Dieser Name wird dann auf Jesus angewendet, denn die Christen glauben, dass Jesus der erwartete »neue Sohn Davids«, der Gesalbte, der Messias, der Christus ist.«

◆ Ein Vorschlag zu **Sabbat**: »Der Höhepunkt der Erschaffung der Welt ist die Ruhe Gottes am siebten Tag. Daher hat Gott den Menschen und dem Vieh diesen siebten Tag als Ruhetag geschenkt: Er ist ein Tag der Erholung und der Zeit für Gott. An ihm darf nicht gearbeitet werden, und man darf keinen Menschen und kein Tier zur Arbeit zwingen. Die Juden feiern Sabbat am Samstag, die Christen haben den Ruhetag auf den Sonntag gelegt, der Tag, an dem Jesus von den Toten auferstanden ist.«

◆ Bei **Samaria** ist der Satz »Als das Reich geteilt wurde, wurde Samaria die Hauptstadt des Nordreiches Israel« falsch: Erst unter König Omri im 9. Jh. wurde Samaria als Stadt gegründet. Ferner ist die Rede von der Reichsteilung unpräzise (so auch beim Eintrag *Jerusalem*). Alternativvorschlag: »Als es nach König Salomo zwei Königreiche gab, das Nordreich Israel und das Südreich Juda, wurde nach etwa hundert Jahren Samaria die Hauptstadt des Nordreiches, während Jerusalem die Hauptstadt des Südreiches blieb.«

◆ Damit im Stichwort **Tora** nicht nur die »materielle Seite«, die Buchrolle mit der Tora, im Vordergrund steht, könnte ergänzt



Silke Rehberg, Verkündigung (Lk 1,26–28)

werden: »Für Juden wie für Christen ist die Tora eine Botschaft von Gott, eine wichtige Weisung, wie man leben soll. Hier finden sich z.B. die Gebote, Gott und den Nächsten zu lieben, den Sabbat als Ruhetag zu halten, die Eltern zu achten und vieles mehr. Die Freude über die Tora besteht darin, dass Gott selbst gesagt hat, wie es für die Menschen gut ist zu leben. Die Tora ist so als Geschenk Gottes an die Menschen zu verstehen, nicht als drückendes, unverständliches Gesetz, sondern als Hilfe, wie man gut miteinander und mit Gott auskommen und froh werden kann.«

PD Dr. Thomas Hieke ist Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Exegese des Alten Testaments an der Kath.-Theol.-Fakultät der Universität Regensburg.

LITERATUR

Hoeps, Reinhard (Hg.), Sehen lernen mit der Bibel. Der Bildkommentar zu »Meine Schulbibel«, München 2003.

Meine Schulbibel. Ein Buch für Sieben- bis Zwölfjährige, München u.a. 2003.

Niehl, Franz W. (Hg.), Leben lernen mit der Bibel. Der Textkommentar zu »Meine Schulbibel«, München 2003.